

Unrecht im Innenhof

Am Münchner Platz, auf dem heutigen Campus der TU Dresden, wurden im Nationalsozialismus und zu Beginn der DDR-Diktatur hunderte Menschen verhört, inhaftiert und hingerichtet. Eine Gedenkstätte arbeitet die Geschichten der Opfer auf.

„Es ist wirklich der Hammer, was hier alles passiert ist.“

Gabriele Hackl



Gabriele Hackl kam für ein Praktikum bei der Gedenkstätte Münchner Platz extra aus Wien nach Dresden. Foto: Amac Garbe

Monumental ist er, der Georg-Schumann-Bau am Münchner Platz in Dresden. Täglich hetzen Studentenströme vorbei. Der Gebäudekomplex, in dem heute die Fakultät Wirtschaftswissenschaften und Maschinenwesen der TU Dresden zu finden ist, diente Anfang des 20. Jahrhunderts als Gerichtsort, Haftanstalt und Hinrichtungsstätte. Hunderte Menschen wurden hier Opfer politischer Strafjustiz. An diese zu erinnern, das hat sich die Gedenkstätte Münchner Platz zur Aufgabe gemacht.

„Der Münchner Platz ist so ein geschichtsträchtiger Ort“, sagt Gabriele Hackl. Die 26-Jährige war drei Monate lang Erasmus-Praktikantin in der Gedenkstätte. Sie studiert an der Universität Wien im Master Geschichte. Als die Suche nach einem Thema für ihre Abschlussarbeit ins Stocken kam, entschied sie sich, ein Auslandssemester einzulegen. Die Wahl für den Münchner Platz habe sie letztlich auch getroffen, weil dieser Ort eine

doppelte Vergangenheit habe: Hier lassen sich die Spuren der nationalsozialistischen sowie der DDR-Verbrechen nachzeichnen. „Es ist wirklich der Hammer, was hier alles passiert ist“, sagt Gabriele Hackl. „Man muss sehr sensibel damit umgehen.“

Ungefähr 1300 Menschen wurden zwischen 1933 und 1945 im Innenhof des Gebäudes mit einer Guillotine hingerichtet: „Fahnenflüchtige“, „Gewohnheitsverbrecher“ oder Menschen, die sich dem Nationalsozialismus aktiv widersetzen. Zu ihnen gehörte der Kommunist Georg Schumann, nach dem das Gebäude benannt ist. Er engagierte sich in der sächsischen Widerstandsgruppe „Nationalkomitee Freies Deutschland“. Rund ein Jahrzehnt später, während der DDR-Diktatur, wurden von 1952 bis 1956 mit einem neuen Fallbeil nachweisbar 62 Menschen umgebracht – ungefähr die Hälfte davon als Opfer politischer Strafjustiz. 1957 wurden zwar keine Hinrichtungen mehr vollstreckt, aber noch Urteile gesprochen. Im Fokus der Dauerausstellung stehen die Bio-

grafien derjenigen, die am Münchner Platz verhört, inhaftiert oder hingerichtet wurden. Fotos, Zeichnungen, Objekte und Dokumente sowie Zeitzeugeninterviews verdeutlichen die Rolle der Justiz in Dresden in den beiden Zeiträumen. Auch Gabriele Hackl recherchierte während ihres Praktikums unter anderem zum Leben eines im Nationalsozialismus zu Unrecht Verurteilten: Der vom NS-Regime als jüdisch stigmatisierte Dresdner Kaufmann Willy Goldschmidt sollte nur kurz inhaftiert werden. Er wurde aber nicht mehr freigelassen, deportiert und starb schließlich in der Nähe von Auschwitz. Gerade weil sie sich über Wochen hinweg intensiv mit diesem Einzelschicksal auseinandergesetzt hat, bleibt es Hackl besonders in Erinnerung: „Man lebt irgendwann wirklich mit der Person mit.“

Christine Reißing

Gedenkstätte Münchner Platz: Die Dauerausstellung „Verurteilt. Inhaftiert. Hingerichtet. Politische Justiz in Dresden 1933–1945|1945–1957“ ist montags bis freitags (10 bis 16 Uhr) sowie am Wochenende (10 bis 18 Uhr, kostenlose Führung je 14 Uhr) geöffnet. Eintritt frei. Netzinfos: www.stsg.de